



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf Besuch bei unseren Missionaren

Auf Besuch bei unseren Missionaren

Die Apostolische Präfektur Umtata in Südafrika

Von P. Josef Vogel, R.M.M. (Ewelemission)

Die Apostolische Präfektur Umtata, die im April 1930 durch den Heiligen Stuhl vom Apostolischen Vikariate Mariannhill abgetrennt wurde, liegt im nordöstlichen Teil der Kapprovinz und hat einen Flächeninhalt von ungefähr 30 000 qkm (Dreiviertel der Schweiz) mit etwa 800 000 Einwohnern, von denen nur etwa 18 000 Weiße sind.

Begrenzt wird die Präfektur im Südosten vom Indischen Ozean, im Osten und Nordosten durch den Umzimkulu-Fluß, den Tina und Kenegha-Fluß, im Norden und Nordwesten durch die Drakensberge, im Westen und Südwesten durch den Indive und den Großen Kei.

Im Nordosten grenzt die Präfektur an die Präfektur Mount Currie, wo bayerische Franziskaner wirken; im Norden an das Apostolische Vikariat Basutoland, wo kanadische Oblaten der Unbefleckten Empfängnis arbeiten; im Nordwesten haben wir als Nachbarn die Herz-Jesu-Priester von Sittard in der Apostolischen Präfektur Gariep; im Westen liegt die Unabhängige Mission Queenstown, die den Palottinern aus der Limburger Provinz anvertraut ist; im Südwesten betreuen irische Weltpriester das Apostolische Vikariat Ostkapland.

Das Gebiet der heutigen Präfektur Umtata gehörte bis zum Jahre 1922 zum Apostolischen Vikariat Natal, wo es zum neuerrichteten Vikariat Mariannhill geschlagen wurde, und blieb bei diesem bis zur Selbständigmachung im Jahre 1930.

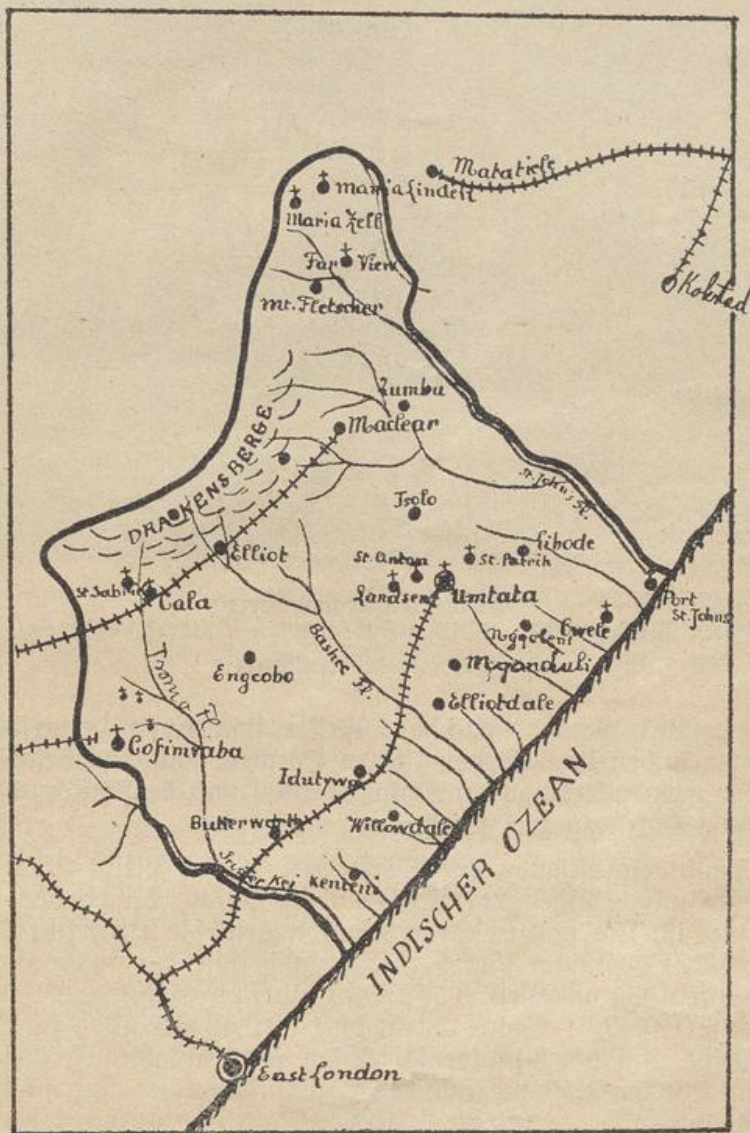
Politisch gehören zur Präfektur Umtata die Zivildistrikte Umtata, Mqanduli, Elliotdale, Engcobo, Falanga, St. Mark's (Zembuland); Butterworth, Kentani, Willoivdale, Iduthwa (Scalekaland); Tsomo und Ngamakwe (Fingoland); Port St. Johns, Ngqeleni, Libode (Westliches Pondoland); die Farmerdistrikte Elliot und Maclear am Fuße der Drakensberge, die sich schon vor dem Weltkriege von den Eingeborenen-distrikten trennten, und an die eigentliche Kapkolonie zurückfielen; sodann gehören nominell zum Ostgriqualand die zwei Pondomisdistrikte Tsolo und Dumbu, der Distrikt Mount Fletcher mit Basutos und ausgewanderten Zulus; endlich gehört noch zur Präfektur etwa der dritte Teil des Matatielle-Distriktes mit einer Anzahl weißer Farmer und großer Basutodörfer.

Landschaftlich gesehen ist das Gebiet mehr oder weniger gebirgig und steigt vom Meere stufenweise bis zum höchsten Kamme der Drakensberge mit über 3000 Metern über dem Meer empor.

Das Land ist durchweg gut bewässert und hat im Durchschnitt genügend Regen. An der Küste drunten gedeihen die meisten Südfrüchte, im Mittelland und besonders im Oberland fast alle europäischen Obst- und Getreidearten. Mais wird in allen Höhenlagen angebaut und gedeiht überall gut. Die Weidegründe für Vieh und Schafe sind fast unabsehbar.

Die beiden Distrikte Elliot und Maclear sind in große Farmen mit hunderten von Hektaren aufgeteilt. Die Schwarzen und Halbweißen haben dort kein eigenes Land, sondern sie sind als Dienstboten und Arbeiter bei den Weißen beschäftigt. Viehzucht und Ackerbau steht dort in hoher Blüte.

APOSTOL. PRAEFECTUR UMTATA



MISSION der MARIANHILLER in SÜD-AFRIKA

- ✚ Missionsstation
- Städtchen
- ++++ Eisenbahn

In den übrigen Distrikten sind hingegen die Weißen mehr oder weniger nur geduldet und das Land gehört zum größten Teil den Schwarzen und wird als Kronland bezeichnet. Die meisten Weißen darin sind Beamte oder Kaufleute und Missionare. Der Landerwerb durch die Weißen ist dort beinahe unmöglich. Nur in den Dörfern und Städten kann etwas zu hohen



Zum Spaziergang bereit!
Mariannhiller Missionsstudenten in Altdorf, Schweiz

Photo: St. Josef, Altdorf

Preisen gekauft werden. Etliche Distrikte sind schon vermessen und die Schwarzen haben ihre eigenen kleinen Farmen. Das Weideland wird von den Schwarzen allerdings gemeinsam benutzt und deshalb auch übermäßig beansprucht durch zu viel Vieh.

Die Hauptbeschäftigung der Schwarzen ist und bleibt Ackerbau, Vieh- und Schafzucht. Angebaut wird meistens Mais, da er das Hauptnahrungsmittel ist. Im ganzen Transkei, von dem die Präfektur Umтата den größeren Teil einnimmt und der so groß ist wie die ganze Schweiz, gab es im Jahre 1930 an Vieh: 1 568 430 Stück; an Schafen: 3 184 663 Stück; an Ziegen: 1 196 991 Stück. Es ist dies viel zu viel Vieh für die vorhandene Weide und dazu ist wenig Absatz für Schlachtvieh im Lande und mit dem Auslande kann Südafrika qualitäts halber nur schlecht konkurrieren.

Die dunkelbraunen Eingeborenen gehören dem Volke der Fosa, Basuto und Zulu an und sind wieder in ihre eigenen Stämme geteilt, besonders die Fosa in die Lembu, Scaleka und Gaika. Die am meisten verbreitete Sprache ist Fosa, die dem Zulu sehr ähnlich ist. Eine eigene Sprache haben die Basuto, alle andern sprechen Fosadialekte, auch die eingewanderten Zulus.

Die Macht der Häuptlinge ist seit Ankunft der Weißen sehr eingeschränkt, nicht immer zum Nachteil der Schwarzen selber, trotzdem die Zerstörung der Autorität auch wieder ihre Schattenseiten hat. Man mag über die Herrschaft der Weißen denken wie man will, aber das muß man ihnen lassen, daß sie auf Ordnung und Frieden im Lande sehen. Für die Schulen wird viel getan, Arbeitsgelegenheit wird geschaffen, Parteihader und kleine Kriege unter den Stämmen hintangehalten, so gut es eben geht.

Und es ist kein schlechtes Zeichen, wenn 250 Mann Polizei ohne irgend welches Militär in einem so großen Gebiet Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten können. Und die öffentliche Sicherheit ist wohl ebenso groß wie in jedem Kulturstaat Europas.

Die Schwarzen haben zum Teil ihre Selbstverwaltung, ihre Räte, auch ihren Großen Rat, der jedes Jahr um die Osterzeit herum in Umtata tagt, der Regierung Vorschläge macht und viele nützliche Einrichtungen, wie Ackerbauschulen, Straßen- und Brückenbauten selber in die Hand nimmt und durchführt. Diese Bunga oder Große Rat der 27 Transfektorterritorien ist in 50 Jahren aus schwachen und bescheidenen Anfängen zu dem geworden, was sie jetzt ist. Ganz Südafrika schaut auf dieses System und ahmt es allmählich nach. Zum allermindestens wirkt es als politisches Sicherheitsventil. Im Mittelpunkt der Territorien, in Umtata, haben die Schwarzen vor sieben Jahren ihr großes und schönes Parlamentsgebäude für 800 000 Schweizerfranken gebaut.

Obwohl der Obermagistrat des Transkei gegen die Beschlüsse des Rates sein Veto einlegen kann, geht doch die Regierung, wenn immer möglich, nach dem Wunsche der Abgeordneten vor. Die üblen Launen im Volke finden so, wie schon gesagt, darin ihr Sicherheitsventil. Das Bungasystem war ein gewagtes und gefährliches Experiment im Anfange und wurde auch von verschiedenen Seiten mit Mißtrauen betrachtet. Aber der Erfolg hat denen, die den Schwarzen so viel Vertrauen entgegenbrachten und sie immer wieder zum Zusammenschluß ermunterten, vollauf recht gegeben.

Die etlichen tausend Halbweißen, die im Gebiete der Präfektur wohnen, sind Abkommen teils von den Soldaten der früheren Besatzungen, teils von Farmern und Kaufleuten, die sich schwarze Frauen nahmen.

Die Weißen sind meistens Engländer, Schott- und Irländer. Ein guter Teil sind Buren, die, wie auch viele Halbweiße, ihre eigene Sprache, das Afrikaans, ein rechtes Gemisch von Holländisch, Englisch, Deutsch und Hottentotisch, sprechen. Nicht wenige Deutsche sind vertreten. Sie verlernen aber schon in der zweiten Generation die deutsche Sprache, sofern keine deutschen Schulen am Ort sind.

Außer einigen wenigen kleinen Mühlen, ist meines Wissens keine einzige Fabrik im ganzen Gebiet der Präfektur. Es ist ein typisches Agrarland.

Was den Verkehr in der Präfektur anbelangt, so haben wir ein leidlich gut ausgebautes Straßensystem, das aber zum großen Teil nach schwerem Regen für ein oder zwei Tage fast unpassierbar wird. Der Bau von Eisenbahnen kam bald nach dem Krieg wieder ins Stocken. Dafür wurde aber eine ganze Reihe von Omnibuslinien geschaffen. Drei Stumpenbahnen führen von der Hauptlinie East-London nach Bloemfontein ab in den Transkei hinein, aber keine hat Verbindung mit dem Natalereisenbahnsystem. Eine durchgehende Bahn würde viel mehr Leben ins Gebiet hineinbringen.

Die Motorfahrzeuge sind im Verhältnis zur weißen Bevölkerung sehr zahlreich vorhanden, so daß man die Eisenbahn wieder leichter ermangeln kann.

Ausgeführt werden aus dem Gebiete besonders Wolle und Häute, eingeführt besonders Textilwaren, sowie Zucker, Salz, Mehl. Mais braucht nur bei Mißernten eingeführt werden. An Fleisch versorgt sich der Transkei selber.

Was endlich die Geschichte der katholischen Kirche im Gebiete unserer Präfektur anbelangt, so beginnt sie im Jahre 1882, als Umtata als Stadt gegründet wurde und eine Besatzung von Soldaten erhielt, worunter sich viele irische Soldaten befanden. Diese bauten sich selber dort die erste katholische Kirche, die heute in erweitertem Zustande noch als katholisches Gotteshaus dient. Und Bischof Solivet, der damalige Apostolische Vikar von Natal, versah von nun an Umtata auch mit Oblatenpriestern.

1883 kamen Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz aus Menzingen nach Umtata und gründeten dort sofort einen Konvent und nahmen sich der weißen Kinder an, sowie nach dem baldigen Erwerb der Farm Bedford, neun Kilometer außerhalb Umtata, auch der vielen Halbweißen, die sehr vernachlässigt und von Weiß und Schwarz verachtet waren. Im Jahre 1888 erhielten die Kreuzschwestern in Civele, im Herzen des westlichen Pondolandes, vom Häuptling Nqwiliso, ein Stück Land und gründeten dort auch eine Mission, die aber nach einigen Jahren infolge Priestermangels und wegen den gefährlichen Bodowirren wieder aufgegeben werden mußte. Erst 1931 konnte Civele wieder als Mission eröffnet werden.

1893 gründeten dann die Kreuzschwestern den Konvent in Cala, 150 Kilometer von Umtata, mit Schule für Weiße und Halbweiße. Ein residierender Priester für die Schwestern und die im Lande zerstreuten Katholiken war von nun an auch in Cala ansässig.

1890 konnten die Jesuiten von Keilands aus im Transkei auch festen Fuß fassen und die Station Saliva gründen, der dann zehn Jahre später Ziguudu folgte. Später, als Keilands von den Jesuiten den Mariannahillern übergeben wurde, breitete sich dort die Mission bis über Cofimbaba hinaus aus.

1894 wurde von Mariannahill aus hoch oben in den Drakensbergen Mariazell gegründet, dem dann bald Marialinden, und 1908 Farview in jenem Gebiete der Basutos folgten.

1907 bauten die Maristenbrüder eine Erziehungsanstalt für weiße Knaben in Cala, die aber während des Krieges leider wieder einging.

Wie in Umtata und Cala, wurden auch in Port St. Johns und Dumbu von den katholischen Soldaten der betreffenden Besatzungen kleinere Kirchen gebaut, die dann von Wanderpriestern von Zeit zu Zeit besucht wurden.

Das war ungefähr der Stand, als das Gebiet 1922 mit dem Vikariat Mariannahill vom Vikariate Natal abgetrennt wurde.

Wegen den Nachwirkungen des Krieges ging es auch dann zuerst noch langsam voran.

1924 wurde sechs Kilometer außerhalb Cala die Station St. Gabriel gegründet für die Missionierung der Schwarzen um Cala herum. Die Stadt Elliot erhielt bald darauf auch ihre eigene Kirche. Das von den Maristenbrüdern verlassene Kollegium in der Stadt Cala wurde von Bischof Fleischer erworben und zu einer Industrieschule für schwarze Mädchen gemacht.

1928 wurde elf Kilometer außerhalb der Stadt Umtata die Station St. Patrick gegründet. 1929 folgte dann 20 Kilometer von Umtata, aber auf der anderen Seite der Stadt, die Gründung Landsend. Im gleichen Jahre wurde im Westen der Präfektur die Station Cofimbaba mit einem eigenen Priester versehen, ein Schwestern- und ein Priesterhaus gebaut.



Christkindelmarkt

Gg. Tyroller

Im April 1930 wurde dann das bisher beschriebene Gebiet vom Apostolischen Vikariate Mariannhill abgetrennt und zu einer Präfektur gemacht. Im Oktober des gleichen Jahres wurde der bisherige Stadtpfarrer von Umtata, Emmanuel Hanisch, zum ersten Präfekten ernannt.

Im Mai 1931 wurde das oben erwähnte Kollegium in Cala zu einem Spital umgewandelt und ging von den Missionschwestern vom kostbaren Blut auf die Dominikanerinnen von Dafford in Natal über.

In Landsend fing man an die Station auszubauen. Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Station Ewele, 66 Kilometer von Umtata entfernt, wieder besetzt und neugebaut.

In Maclear konnte von der Stadtverwaltung etwas Land für kirchliche Zwecke erworben werden.

Im März 1932 erhielt Ewele zwei Missionschwestern vom kostbaren



Ankunft in Ewele der im Juni dieses Jahres
aus St. Ursula, Brig, abgereisten Missionarinnen

Photo: P. Vitalks, Brig

Blut und etwa ein Jahr darauf wurde die Station St. Patrick ebenso mit Missionschwestern vom kostbaren Blut besiedelt, die sich dort alsbald an die Heranbildung von schwarzen Schwestern machten und Ende 1935 dort auch eine Missionsdruckerei einrichteten.

Butterworth erhielt an Neujahr 1934 seinen eigenen Priester und etwas später drei Kreuzschwestern für den dortigen Konvent.

Im August 1934 wurden in Ewele die Missionschwestern vom kostbaren Blut durch Ursulinen aus Brig im Kt. Wallis ersetzt.

Ende 1934 wurde im Stadtgebiet von Umtata eine Kirche für die dortigen Schwarzen gebaut.

Zu Beginn des Jahres 1936 ging der Bau der Kirche zu Butterworth schon rüstig voran.

Der Stand an Missionspersonal ist am ersten Januar 1936 folgender: Ein Apostolischer Präfekt mit 18 Mariannhillerpriestern und 16 Mariannhiller Missionsbrüdern. Sodann arbeiten in der Präfektur etwa 40 Schwestern vom kostbaren Blut (Mariannhiller-Schwestern) in Mariazell, Marialinden, Farviev, St. Gabriel, Cofimbaba, Landsend und St. Patrick; sowie 52 Kreuzschwestern von Menzingen in Umtata, auf der Konventfarm Umtata, in Cala und Butterworth; im Spital in Cala wirken elf Dominikanerinnen von Dafford und auf der Ewele-Mission helfen neun Ursulininnen von Brig, Kt. Wallis.

In Mariazell haben wir ein Lehrerseminar für Schwarze, sowie ein Gymnasium für solche Schwarze, die ihre Matura machen und Ärzte, Advokaten und Staatsbeamte werden wollen.

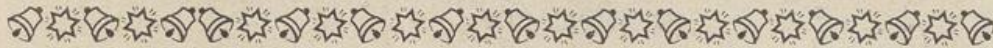
Das Spital in Cala ist aufs beste eingerichtet und wird bald eine eigene Missionsärztin erhalten.

In St. Patrick bereiten sich acht schwarze Mädchen vor, Mariannhiller-Schwestern zu werden.

Priesterkandidaten aus der Präfektur werden ins Regionalseminar nach Natal gesandt.

Für die nächste Zeit ist die Gründung neuer Missionsstationen in Port St. Johns und Libode in Aussicht genommen.

Dichter und dichter wird das Netz der Missionsstationen. Mit jedem Jahre wachsen auch die Arbeitskräfte und langsam auch die Zahl der Katholiken, die gegenwärtig etwa 800 Europäer, etwa ebensoviele Halbweiße und an Schwarzen etwa 6000, meistens Basutos, zählen.



Inns Heilige Land

Von P. Florian Rauch, RMM.

(Fortsetzung)

Die Gesamtzahl der Christen aller Konfessionen in Palästina beläuft sich auf ungefähr 92 000.

Die Griechische Kirche steht nach der Zahl ihrer Anhänger an erster Stelle. Sie zählt ca. 40 000, dazu noch etwa 18 000 in Transjordanien.

Die übrigen nicht unierten Kirchen und Sekten zählen etwa zusammen 16 000, von diesen haben die Armenier etwa 3000 und die Englische Hochkirche 4800 Mitglieder.

Somit dürfte sich die Zahl der Katholiken in Palästina auf ca. 18 000 belaufen.

Was die Wohltätigkeitsanstalten betrifft, so können besonders die Katholiken, die griechisch-orthodoxe und die armenische Kirche eine große Zahl aufweisen. Auch werden für arabische Christen Waisenhäuser unterhalten von Katholiken und Protestanten.

An Hospitälern in Jerusalem mögen erwähnt werden, das französische, italienische, deutsche und englische, sodann die englische Augenklinik. Auch in anderen Orten Palästinas gibt es Hospitäler, wovon die meisten den



Lotfenboot und deutscher Dampfer „Watuissi“ im Hafen von Durban, dem Landungsplatz unserer Afrika-Missionare

Photo: Mariannhiller Mission